

Maienkönigin.

Maientönigin.

Kingsum ragen die Tannen in schweigenden Reih'n
ums Kirchlein als schützende Wacht.
Still webt der funkelnde Sonnenschein
in dämmernder Waldespracht.

Es rangt ums Gemäuer so traulich und leise
sich Efeu und wilder Wein;
und Zweiglein, von schimmernden Blüten weich,
zum Fenster lugen herein.

Die Frühlingslüfte umfächeln es lind,
des Finken Liedchen ertlingt;
der himmlischen Mutter mit ihrem Kind
zum Preise das Vögelein singt.

Es äugt aus dem Busche ein zages Reh
von spielenden Lichtern umweht.
Von Baum zu Baum mit Flügeln wie Schnee
die scheue Waldbaube schwebt.

Von fern eine Schar von Pilgern sich naht
dem Kirchlein im grünenden Wald.
Sie ziehen auf moosüberspannenem Pfad
und hell ihr Singen ertschallt:

„Gegrüßt sei Maria, du Mutter des Herrn
des Maien Königin!
Zu dir, du strahlender Meeresstern
vertrauend blicken wir hin.

Du bist die Lilie, von Makel rein,
erblüht auf himmlischer Au.
O nimm unsre Herzen, die liebend wir weihen
und segne uns huldvolle Frau!“

Und während sie singend des Weges ziehn
lauscht Vögelein und Blume und Strauch.
Es schwebt durch die schweigenden Tannen dahin
vom Gottesfrieden ein Hauch.



Engelständchen vor der Maientönigin. Von Ludwig Richter.

Dringender Aufruf

zugunsten armer Knaben und Junglinge,
die Missionspriester werden wollen.

(Schluß.)

• So notwendig und erprießlich auch das Gebet um gute Priester ist, so dürfen wir es doch nicht dabei bewenden lassen. Wir sollen vielmehr unsern Eifer und guten Willen zeigen durch die Tat, durch materielle Opfer, indem wir brave, talentierte Knaben und Junglinge, die gern Priester und Missionäre werden wollen, nach Kräften unterstützen, sodaß ihnen das Studium ermöglicht wird.

Zum Studieren gehört bekanntlich Geld. Dies mangelt aber nicht selten gerade den frömmsten und talentiertesten Knaben. Erzbischof Faulhaber schreibt: „Die meisten Priester kommen aus den Volkskreisen, unter deren Händen der Weizen für die Hostien und der Wein für die Kelche reift“, er meint, aus den oft wenig begüterten Kreisen der Landbevölkerung. Und Bischof Ketteler sagt: „Die Kirche hält den Grundsatz fest, daß bei der Frage um die Priesterweihe das Kind des ärmsten Bettlers dem Kinde des reichsten Fürsten gleichgestellt ist.

Viele Priesterberufe gehen für unsere hl. Kirche we-

gen Mangel an Unterstützung verloren. Welch ein Verlust, wenn man bedenkt, was ein einziger seeleneifriger Priester am Heile der Seelen wirken kann! Und umgekehrt, welch ein gutes, verdienstliches Werk, arme Knaben und Junglinge unterstützen, die gern Priester werden möchten!

Eine solche Unterstützung ist in gegenwärtiger Zeit umso notwendiger, weil infolge des langen, schrecklichen Krieges viele Familien in Not und Elend geraten sind, indem entweder der Vater, ein Bruder, ein erwachsener Sohn, also die eigentlichen Ernährer, der Familie durch den Tod entzogen wurde, oder als arbeits- und dienstunfähig von der Front zurückkehrte. Wie sollte es unter solchen Umständen noch möglich sein, einen Sohn studieren zu lassen? Finden sich da nicht edle Wohltäter, die dem Knaben kräftig unter die Arme greifen, dann muß er auf seinen Herzenswunsch einfach verzichten.

Bekanntlich lassen es sich die Bischöfe nach Kräften angelegen sein, würdige und tüchtige Priester heranzubilden, und mit den Bischöfen hilft opferwillig und opferfreudig auch der Seelsorger mit, indem er durch Geldbeiträge die bischöflichen Seminarien unterstützt. Aber auch die Laien dürfen bei diesem so schönen und verdienstvollen Werke nicht zurückbleiben, sondern müssen gleichfalls nach Kräften das Ihrige dazu beitragen.